4368 20. 11. 1930 Do

A.
V: Das lugubre "Gott helf Euch!"



Die ganze Verlassenheit des Unglücklichen und die ganze Selbstsucht, deren Menschen fähig sind, finden restlos ihren Ausdruck in dem Spruch „Gott helf Euch!"

Da steht es, kalt, hager, abweisend, trocken, mißfarben, wie eine böse alte Jungfer. Und sagt heuchlerisch: Gott helf Euch! Glaubt natürlich keinen Moment, daß Gott Euch helfen wird. Aber es schafft sich die Helferpflicht selbstsüchtig vom Leib und kriecht wieder in sich selber zurück. Und denkt: Was fällt dem ein! Ich bin doch nicht dafür da! Gott helf Euch! Türe zu!

Wieso ich heute auf die unfreundlichen Gedanken komme?

Ich ging einen Weg, der zur Stadt hinaus führt, und kam an einem kleinen Wirtsgarten vorbei, in dem sommersüber stets ein lebhafter Betrieb ist. An weißen Tischen sitzen die Gäste rundherum unter der Laube und in der Mitte unter einem großmächtigen Schirm aus Segeltuch. Der Schirm ist sicher der größte in weiter Runde. Diskrete Lichter brennen und verbreiten gerade Helle genug, damit sich die Gäste eines gemütlichen Halbdunkels freuen und nicht das Gefühl haben, daß sie für die Passanten auf einem Präsentierteller sitzen. Es ergeht aus der ganzen Stimmung wie eine leise Einladung an alle Müden und Durstigen und Einsamen, die vorbeigehen: Kommt doch herein, hier in der Ecke ist noch so ein schöner Platz, und das Bier ist so kühl und der Grächen so süffig .....

So ist es an lauen Sommerabenden. Und der Schirm tut, als sei er die Henne und all die Gäste seien seine Küchlein, die er betreuen muß. Er ist ein Symbol der Gastlichkeit und Gemütlichkeit, sein Wohlwollen kennt keine Grenzen — —, diesen Schirm der ganzen Welt! möchte er Schiller umdichten.

An diesem Wirtsgarten, der an Alt-Heidelberg erinnert, und an diesem Schirm gehe ich also dieser Tage vorbei.

Es war am Spätnachmittag. Ein bleigrauer Himmel, von dem eine feuchte Kälte herunter einem in den Rockkragen fiel. Der Garten war ausgeräumt, kein Tisch und kein Stuhl zu sehen, leer, leer, leer, wie eine Bettlerfaust.

Und mitten im Garten ragte etwas auf wie ein Obelisk aus grauem Leinen. Das war der Schirm. Er war fest zusammengefaltet und sie hatten ihm ein langes, griesgrämiges Futteral übergestreift und unten zugebunden. Dünnlippig, vergrämt, grau, nichtssagend, poesielos, hagestolz, naserümpfend, blechern, monoton, dispeptisch und unsäglich abweisend stand er da und schien jedem, der sich ihm näherte, zu sagen: Gott helf Euch! Bei mir ist nichts mehr zu holen, geht weiter, laßt mir meine Ruh, Gott helf Euch!

Und als ich dann gestern morgen das schwarze, flache, wirre Häuflein Mensch mit dem hellen Gesicht, das dem Himmel zugekehrt war, unter der Neuen Brücke im trüben Wasser liegen sah, von den Wellen gefühllos umspielt, da dachte ich auch wieder an das lugubre Gott helf Euch!, das so mancher vom Leben zu hören bekommt. War dieser nicht auch einer von denen, die an alle Türen klopfen, hungernd, frierend, einsam, verzweifelt, und mit einem gelangweilten, wenn nicht unwilligen Gott helf Euch! abgespeist werden?

Jeudi 20 11 1930